

Im Jahre 1610 bewohnte er einige Zeit das vor Kurzem erbaute untere Schloß. Nach einer bei einem lobensteiner Bürger vorhandenen Zeichnung*), welche der Zeit um 1620 angehört, weil sie das alte Schloß noch in seinen Haupttheilen und das Unterschloß ohne die Nebenbauten, die erst später hinzukamen, zur Anschauung bringt, bestand das Unterschloß aus zwei hohen Seitenthürmen mit Kuppelaufsätzen und dazwischen aus zwei dreistöckigen Breitgebäuden und aus einem schmalen thurmgleichen Gebäude. Vor diesen Gebäuden lag ein ummauerter Garten, zu dem die beiden Hauptgebäude Ausgänge hatten. Das Spezialregentenhaus, welches 1647 Lobenstein zu seiner Portion erhielt, machte das neue Schloß zu seiner Residenz und erweiterte dasselbe mit einer Kapelle und mit mehreren Nebenbauten. Als jedoch das neue Schloß bereits 1714 größtentheils in Flammen aufging, bestimmte man einen wiederhergestellten Theil desselben zum Amtshause und die mit ihrem festen Kreuzgewölbe unversehrte Kapelle, die das Volk später für einen Klosterbau hielt, zu einem Brauhause und schritt nun zum Bau des jetzigen Schlosses im Thale auf der Ostseite der Stadt, durch einen Park, Gartensalon und großen Teich verschönert. Bis 1824 war dasselbe Residenz, von 1824 bis 1843 Wittwensitz der Fürstin Franziska, Gemahlin des Fürsten Heinrich LIV., und nach 1843 Landgerichtsgebäude. Seine schönen Räume sind jetzt den beiden Justizämtern, dem Berg- und Steueramte, der Fortbildungsschule und einigen Beamten zur Wohnung eingeräumt. Ebenso diente seither das ehemalige Marstallgebäude zur Wohnung für Forst- und Steuerbeamte und zur Turnhalle, ist aber seit 1869 der neuen Heilbadeanstalt auf zehn Jahre zum Badehause überlassen worden, nachdem dieser Anstalt bereits 1868 der regierende Fürst den schönen, windstillen Park nebst Pavillon unentgeltlich zum Kurgarten eingeräumt hatte. Das vormalige Palais Christianenzell, von der Gräfin Marie Christiane, geb. Leiningen und Gemahlin des Grafen Heinrich Reuß III., 1714 am Ende der Nordwestseite der Stadt erbaut, und zunächst zum Sitze für ihre sechs Töchter bestimmt, ist jetzt Privateigenthum.

Schon im frühen Mittelalter gab es hier außer der Schloßkapelle auf der Burg und außer der eigentlichen Ortskirche, welche außerhalb der Stadtmauer am Fuße des Kirchbergs lag, noch zwei Kapellen, eine in der Vorstadt Hain und eine zur Seite der Kirche. Jene, dem h. Nicolaus geweiht, wurde von den Caplänen des Stadtpfarrers wöchentlich mit vier Messen bedient. Zur Zeit der Reformation war sie nicht mehr im Gebrauch. Diese, eine Marienkapelle oder ein Kirchlein Unserer lieben Frauen, war 1471 mit 2 $\frac{1}{2}$ Huben zu Friesa belehnt. Sie bestand noch 1543, ging aber bald darauf ein. Die Stadtkirche war dem h. Michael geweiht und hatte in katholischer Zeit vier Altäre (St. Michael, St. Anna, St. Niclas und Unserer lieben Frauen**), von denen der St. Michaelisaltar den mit zwei Reliquien (einem Niclastnöchelchen und einem Brustgewande des Petrus) und mit einem Ablass auf 12 Tage bereicherten, deshalb mit Wallfahrtszügen verherrlichten Hochaltar bildete. Dieser Altar blieb bei der Reformation, die anderen wurden mit ihren Bildern und Kreuzen beseitigt. Von 1587 bis 1612 erhielt der alte Kirchenbau eine südliche Erweiterung des Schiffes, einen Thurm und durch Heinrich Posthumus eine

*) Möglich, daß die noch vorhandene Zeichnung wenn nicht das ursprüngliche, das obere und untere Bergschloß darstellende Original, doch eine Copie desselben ist.

**) Der Marienaltar, 1411 gestiftet, hatte außer der Maria noch zu Heiligen Sigismund, Erasmus, Christophorus, Fabian und Sebastian. Das Stiftungskapital betrug 32 Gulden.